

Baron Sternkreuz reist nach der Riviera

Von Gösta Segercrantz - Illustriert von Edmund Schäfer

I.

Als der Baron Magnus Sternkreuz, Rittmeister im Kronprinzenregiment in Malmö, ganz plötzlich im vorigen Jahre zusammen mit vielen Kameraden von der schwedischen Armee zwangsweise in die Reserve versetzt wurde, kannte seine Wut keine Grenzen. Er war fünfunddreißig Jahre alt, die Blüte seiner Jugend hatte er, ohne sich und anderen irgendwelchen Nutzen zu bringen, dem Vaterland im Sattel geopfert. — Es war skandalös, es war schändlich! Noch einige Jahre, und er wäre ohne Zweifel wohlbestallter Major geworden, aber da kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel ein neues System, Abrüstung auf der ganzen Linie, lebt wohl, ihr Herren Offiziere, geht eurer Wege, der Staat kann sich ohne euch behelfen, Schwadron, Kompanie, Batterie kehrt um, Marsch! Wer denkt denn daran, das alte Schweden anzugreifen, der Völkerbund wacht wie eine gute Bonne über die kleinen Staaten, die Russen sind Gentlemen par préférence, und sie kümmern sich weder um Eisengruben und offene Häfen, noch um Blondinen. Habt ihr jemals für Brot gearbeitet, ihr Marionetten des glänzenden Elends? Nein, hoch die Volksschullehrer, nieder mit allem Militär! Und wollt ihr euch etwas nützlich machen, so verschafft euch Stellungen, anständige Stellungen als Agenten für Dreschmaschinen, erfrischende Getränke oder Insektenpulver.

Also wollten es die heutzutage regierenden Herrschaften der Suecia Antiqua. Und Baron Magnus konnte nur eins tun: er fluchte. Und das gehörig.

So verging ein Jahr, das der ehemalige Rittmeister auf dem Gut von Verwandten in Schonen zubrachte. Er aß das gute Essen, trank die Regieweine, spielte Bridge, flirtete ein bißchen mit schönen Schloßmädchen — denn der Baron war Junggeselle, thanks god in heaven — und unternahm kleine Vergnügensreisen nach Malmö und Kopenhagen. Eines Tages aber, es war ein kalter und influenزانasser Januartag, erhielt Baron Sternkreuz ein Telegramm aus einer kleinen Stadt in der Provinz, und dieses Telegramm enthielt die traurige Nachricht, daß die alte Tante des Barons, die Freifrau Lina, ganz plötzlich in eine bessere und wärmere Welt geschieden sei, eine Welt, die keine Zwangsversetzungen kennt. Und nachdem der Baron Magnus mit tränen-nassen Augen beim Begräbnis der Tante Lina paradiert hatte, wurde das Testament eröffnet. Es enthielt die Bestimmung, daß ihm sechzigtausend Reichstaler in bar und unverkürzt zufallen sollten.

Und als Baron Magnus ein paar Wochen später im unangetasteten Besitze seines Erbes war, fluchte er bedeutend weniger. Statt dessen fing er an zu grübeln, was er mit dem Geld anfangen sollte. Neulich war ihm eine